

Maiwald, Annett; Matthies, Annemarie; Schubert, Christoph
Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung. Einleitung

Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 28 (2019) 2, S. 6-13



Quellenangabe/ Reference:

Maiwald, Annett; Matthies, Annemarie; Schubert, Christoph: Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung. Einleitung - In: Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 28 (2019) 2, S. 6-13 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-217102 - DOI: 10.25656/01:21710

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-217102>

<https://doi.org/10.25656/01:21710>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

<https://www.hof.uni-halle.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

die hochschule

journal für wissenschaft und bildung

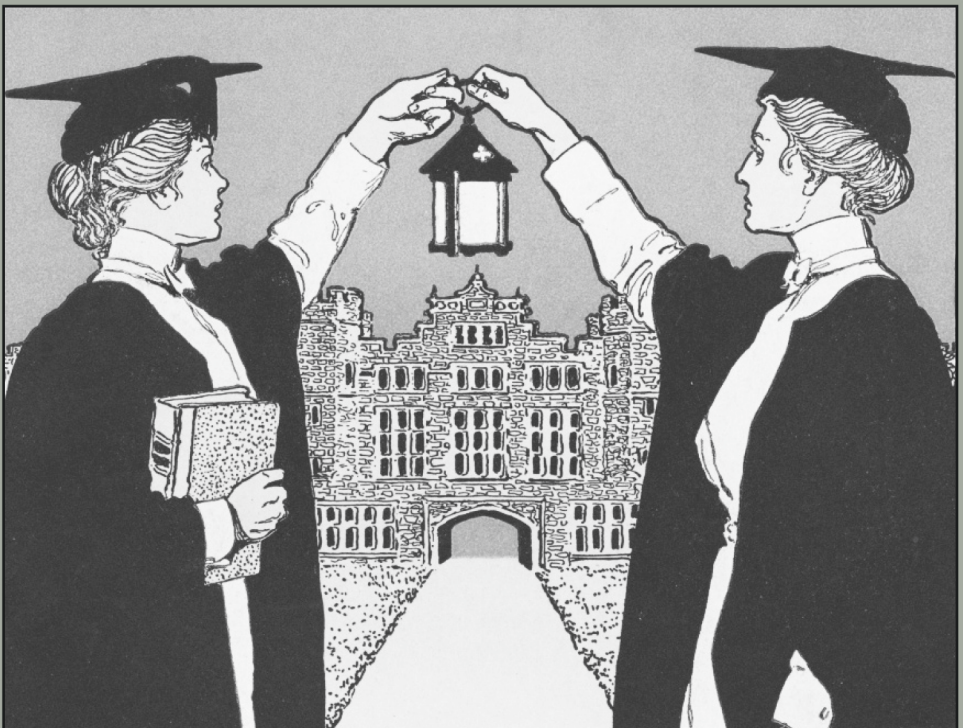
2/2019

28. Jahrgang

Annett Maiwald | Annemarie Matthies | Christoph Schubert
(Hrsg.)

Prozesse der Akademisierung

**Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen
hochschulischer Bildung**



die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg

<https://www.diehochschule.de>

Kontakt Redaktion: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-71-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können sozial- und geschichtswissenschaftliche Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Jessie Willeox Smith, Deckblatt des Kalenders 1909 des Bryn Mawr College (Ausschnitt) (<http://greenfield.blogs.brynmawr.edu/files/2013/02/1909-Front-JWS.jpg>)

Prozesse der Akademisierung

Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung

Annett Maiwald, Annemarie Matthies, Christoph Schubert:

Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung. Einleitung.....6

Annemarie Matthies, Dayana Lau:

Die Gestalt ‚des Akademischen‘. Zum Wandel der Praxisvorstellungen im Curriculum Sozialer Arbeit.....14

Caroline Richter:

Forschen lehren. Universitäre Lehre zwischen Breiten- und Spitzenförderung29

Sigrun Nickel, Anna-Lena Thiele:

Die Rolle berufserfahrener Studierender bei der Akademisierung des Gesundheitssektors.....45

Christoph Schubert, Manfred Stock:

Die Institutionalisierung eines neuen akademischen Berufsfeldes und die Konstruktion beruflicher Zuständigkeit. Zur Logik der Akademisierung im Bereich der Lerntherapie.....62

Christiane Schnell, Christian Schäfer:

Professionell (statt) repressiv? Akademisierung der Polizei zwischen Reflexivitätsgewinn und Sicherheitsillusionen78

Annett Maiwald:

Akademisierung der Kleinkinderziehung. Frühpädagogische Hochschulausbildung und Praxis der Kindertagesbetreuung91

GESCHICHTE

Marco Birn:

| | |
|---|-----|
| Ein Naturrecht auf höhere Bildung. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland..... | 109 |
|---|-----|

FORUM

Jörg-Peter Pahl, Hannes Ranke:

| | |
|---|-----|
| Von der Fachhochschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Entwicklungen zur handlungs- und anwendungsorientierten Lehre..... | 124 |
|---|-----|

Sonja Bandorski, Marita McGrory, Gerd Grözingen:

| | |
|--|-----|
| Erfolgsquoten im deutschen Hochschulwesen. Neue Erkenntnisse in einem umkämpften Feld am Beispiel Maschinenbau | 138 |
|--|-----|

PUBLIKATIONEN

| | |
|---|-----|
| Michael Borggräfe: Wandel und Reform deutscher Universitätsverwaltungen. Eine Organigrammanalyse (<i>Sebastian Schneider</i>) | 156 |
|---|-----|

Peer Pasternack, Daniel Hechler:

| | |
|---|-----|
| Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945..... | 160 |
|---|-----|

| | |
|---------------------------------------|-----|
| Autorinnen & Autoren | 188 |
|---------------------------------------|-----|

Prozesse der Akademisierung

Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung. Einleitung

Annett Maiwald
Annemarie Matthies
Christoph Schubert
Halle (Saale)

Von dem Befund aus, dass die Bildungsexpansion weiter fortschreiten wird und „mit einer Umkehr dieser Entwicklung“ (Kreckel 2014: 167) nicht zu rechnen ist, entfaltet Reinhard Kreckel im Jahr 2014 in dieser Zeitschrift mehrere Problemlagen – und damit auch Forschungsfelder für eine Soziologie,

die sich mit deren Wirkungen befasst. Die weitere Bildungsexpansion, so Kreckels Ausgangspunkt, sei ungeachtet aller antizipierten negativen Folgen, Warnungen und Aufrufe zur politischen Intervention in höchstem Maße wahrscheinlich: „Mit einer Hochschulpartizipationsrate deutlich über 50 %“ werde man nahezu überall „rechnen müssen“ (ebd.: 164). Man könne geradezu sagen, dass ein Hochschulstudium mittlerweile zu einer normalen Bildungskarriere gehöre (vgl. ebd.: 167). Diese Befunde sind im Jahr 2019 zu bestätigen – mehr noch, seit 2014 sind die Studierendenzahlen noch einmal angestiegen (StaBA 2018).

Zur Debatte, so Kreckel (2014), stünden zwei mögliche Umgangsweisen der Hochschulen mit dem Phänomen der Bildungsexpansion: „einfach laufen“ lassen (ebd.: 168) oder „intelligente Ausgestaltung“ (ebd.: 170). Im Jahr 2019 nun kann festgehalten werden: Die Hochschulen haben sich der Gestaltungsaufgabe aktiv angenommen. So existiert eine Vielzahl an Formen der Ausgestaltung, unter anderem Ausdifferenzierungen im tertiären Bildungsbereich, die Neuorganisation verschiedener Ausbildungen durch ihre Verlagerung an Hochschulen, die Etablierung hochschulisch angesiedelter Weiterbildungsstudiengänge, die Entwicklung dualer Studiengänge – insgesamt: die Steigerung der Attraktivität von Studienangeboten auch für nicht-traditionelle Studierende – sowie, damit einhergehend, die Einführung neuer Lehr- und Lernformen.

All das zeugt nicht nur von der Anpassungsfähigkeit, sondern auch von der enormen Potenz der Hochschulen, immer neue Themenfelder zu

erschließen und zum Gegenstand eines akademischen, letztlich curricularisierbaren Interesses zu erheben (siehe hierzu auch: Stock et al. 2018).

Das vorliegende Heft zeigt, wie auf verschiedenen Ebenen des Hochschulsystems mit der Bildungsexpansion nicht nur umgegangen, sondern diese auch genutzt und sogar selbst gefördert wird, und wie auf der Ebene beruflicher Handlungsfelder sich diese umfassende Aktivität zeigt. Die Ordnung der Beiträge – hier unter diesem Gesichtspunkt angerissen und weiter hinten genauer vorgestellt – entspricht diesen Ebenen und vollzieht dabei die Entwicklungslinie der Gegenstände, Wirkmechanismen und Folgen „des Akademischen“ von der Hochschule hin zur Praxis nach:

- Annemarie Matthies und Dayana Lau befassen sich auf Ebene der Studiengangsentwicklung mit der *Herstellung von Praxisbezügen* in Curricula der Sozialen Arbeit und fokussieren die darin sichtbare Gestaltung von Handlungsfeldern seitens der Hochschulen.
- Caroline Richter beleuchtet auf Ebene der *Hochschullehre* deren Neuorganisation und Didaktisierung, insbesondere mit Blick auf neue Lehrformen am Beispiel des Forschenden Lernens.
- Sigrun Nickel und Anna-Lena Thiele zeigen auf Ebene der *Studiengänge*, wie Hochschulen mittels der Entwicklung verschiedener Aus- und Weiterbildungsformate die Gruppe der berufserfahrenen Studierenden adressieren.
- Christoph Schubert und Manfred Stock erarbeiten am Fall der Lerntherapie, wie auf Ebene der *Abschlüsse* über Hochschulzertifikate neue anwendungsorientierte Berufe etabliert werden sollen und welche Rolle dabei den Berufsverbänden zukommt.
- Christiane Schnell und Christian Schäfer befassen sich auf Ebene des studiengangsinhärenten Verhältnisses von *Theorie und Praxis* mit der formellen und strukturellen Akademisierung der Polizeiarbeit und deren ambivalenten Folgen für die inhaltliche Gestaltung der Ausbildung.
- Annett Maiwald untersucht erste Effekte einer akademischen fröhpädagogischen Ausbildung, die auf Ebene des *beruflichen Handelns* in der Praxis der Kleinkinderziehung zu beobachten sind. Dieses Feld erfährt trotz der Hochschulexpansion nur eine sehr begrenzte Akademisierung.

Die Ausgestaltung der Bildungsexpansion durch die Hochschulen zeitigt mithin beobachtbare Wirkungen auf Seiten der Arbeitswelt und des beruflichen Handelns sowie im Hochschulsystem selbst (Kreckel 2014; Teichler 2013; Webler 2017). Ebenfalls Gegenstand in diesem Heft sind

deshalb die intendierten und nicht-intendierten Rückwirkungen auf das Hochschulsystem: die sukzessive Verabschiedung des Ideals der Einheit von Forschung und Lehre; die gleichzeitige Aufrechterhaltung formaler Verzahnungen von Wissenschaft und Ausbildung, etwa im Curriculum oder in besonderen Lehrformaten; die weitere Annäherung von Universitäten und Fachhochschulen; die gezielte Anwerbung von SchulabgängerInnen sowie Berufserfahrenen durch die Erzeugung ‚interessanter Studienangebote‘ sowie schließlich auch die Kollision zwischen Theorie und Praxis in ausgewählten Studienfeldern.

Ein übergeordneter Befund dieses Hefts ist: Die mit der Bildungsexpansion und ihren Folgen entstehenden Forschungsfelder für die Soziologie sind vielfältiger, als es die These vom Akademisierungswahn (Nida-Rümelin 2013; siehe auch Stock 2014) nahelegt. Auch diese Heterogenität wird durch die Beiträge des Hefts dokumentiert:

■ Der Frage, was „das Akademische“ jenseits der formellen, strukturellen Eingliederung einer Ausbildung in das tertiäre Bildungssystem ausmacht, geht der Beitrag von *Annemarie Matthies* und *Dayana Lau* „Die Gestalt des Akademischen. Zum Wandel der Praxisvorstellungen im Curriculum Sozialer Arbeit“ nach. Unter der Prämisse, dass im hochschulischen Curriculum fachspezifische Verzahnungen von forschungsbasierter Wissenschaft und auf die praktische Anwendung zielender Lehre sichtbar werden, rekonstruiert der Beitrag der Autorinnen am Fall der Sozialen Arbeit, welche Vorstellungen eines akademisierten Praxisverständnisses sich aus den Lehrinhalten ableiten lassen. Dafür werden Curricula dreier für die Fachentwicklung relevanter Zeiträume – die 1920er, die 1970er sowie die 2010er Jahre – mit Blick auf theoretische Grundlage, Methodenlehre sowie die jeweils aufgerufenen Handlungsfelder ausgewertet. Auf dieser Grundlage diskutieren die Autorinnen in Abgrenzung zu den zahlreichen fachinternen Diskursen um die Wissenschaftsbasierung der Sozialen Arbeit und der damit verbundenen Frage nach dem professionellen Status der AbsolventInnen, welche Praxisbezüge in der Sozialen Arbeit, dem Selbstverständnis nach eine angewandte Wissenschaft, seit ihrer Integration in das tertiäre Bildungssystem über die Lehre abgebildet, möglicherweise auch hergestellt werden.

Ein Befund der Auswertung ist: Sowohl die in die Curricula aufgenommenen Inhalte der für die Studiengänge der Sozialen Arbeit relevanten Bezugsdisziplinen als auch die antizipierten Handlungsfelder der Sozialarbeit differenzieren sich im Zeitverlauf deutlich aus. Mit dieser Ausdifferenzierung gehen hochvariable Perspektiven auf die Erfordernisse sozialarbeiterischer Praxis einher. Unverändert jedoch bleibt die in den

jeweiligen Lehrinhalten – erst zum heutigen Zeitpunkt explizit – verankerte Vorstellung, dass die berufliche Praxis einer methodisch geleiteten Bearbeitung bedürfe, mithin auf wissenschaftlicher Grundlage bestreitbar sei.

■ Der Beitrag von *Caroline Richter* „Forschen lehren“. Zu Organisationsformen universitärer Lehre zwischen Breiten- und Spitzenförderung“ geht den Veränderungen, die die Expansion der Hochschulbildung mit sich bringt, im Bereich der Adaptionen in der Lehre nach. Konzepte des „Forschenden Lernens“ (FL) haben in der aktuellen hochschuldidaktischen Diskussion Konjunktur: Es geht in der „Post-Bologna-Massenuniversität“ nicht mehr (allein) um die Aufrechterhaltung von Forschung und Lehre, sondern darum, wie die Hochschulen unter dem Stichwort „employability“ für nichtwissenschaftliche Berufsfelder ausbilden und welche Fähigkeiten hierdurch generiert werden.

Diesbezüglich stellen die Konzepte der „neuen Lehre“ auf Selbstlernerinnen ab: Im „shift from teaching to learning“ soll Forschen in seinen wesentlichen Merkmalen gelernt werden, was zu Kompetenzen einer erweiterten Handlungs-, Begründungs- und Erklärungsfähigkeit führe. So konstatiert Richter, dass es sich beim „Forschenden Lernen“ weniger um Methoden, als um ein „didaktisches Prinzip“ handelt.

Der Beitrag diskutiert nun die Problematik anhand von Interviewmaterial mit Lehrenden aus verschiedenen disziplinären Bereichen. Herausgestellt wird, dass „FL“ zum einen den Anforderungen, die sich aus der Heterogenität der StudentInnen ergeben, entgegenkommt. Hier seien nach Einschätzung der Lehrenden „formale Vorgaben“, „fortwährende Rahmungen und Kontextualisierungen“ unerlässlich. Die Lehre müsse durch unterschiedliche „Formate“ „zielgruppen- und qualifikationsspezifisch angepasst“ werden.

Die aufschlussreichen Befunde zeigen aber auch, dass die WissenschaftlerInnen nicht per se hochschuldidaktisch, sondern nach wie vor erkenntnisorientiert sind und dahingehend ihre Lehre gestalten. Da zudem immer mehr Beschäftigte mit hoher Lehrbelastung konfrontiert sind, die ihre eigene Forschungszeit entscheidend minimiert, versuchen sie daher, die Seminare „geschickt mit der eigenen Forschung zu verbinden“, was neben der möglichen Gefahr einer Instrumentalisierung der StudentInnen („Forschungskaninchen“) durchaus auch konkrete Forschungsinhalte ins Seminar zurückzubringen vermag.

■ Mit den vorwiegend quantitativen Dimensionen akademischer Bildungsformate im Pflege- und Gesundheitssektor beschäftigen sich *Sigrun Nickel* und *Anna-Lena Thiele* in ihrem Beitrag „Die Rolle berufserfahren-

der Studierenden bei der Akademisierung von Gesundheitsberufen“. In den Blick des Beitrags kommen berufserfahrene Studierende in ihrer Rolle als NachfragerInnen nach Bildungsformaten, deren Existenz sich, so eine These des Beitrags, vor allem den „gestiegenen Anforderungen an medizinisch-technische Versorgungsleistungen und -strukturen“ verdanke.

Die AutorInnen zeigen, dass derzeit drei unterschiedliche Formate den akademischen Markt im Sektor Gesundheit und Pflege bestimmen: das duale Studium, das Studium ohne (Fach-)abitur sowie diverse wissenschaftliche Weiterbildungsangebote. Diese im Hinblick auf ihre Organisation sowie auf ihre Inhalte divergierenden Formate haben gemeinsam, dass sie sich an nicht-traditionelle Studierende richten und in der überwiegenden Mehrzahl nicht von den Universitäten, sondern von Fachhochschulen/Hochschulen für angewandte Wissenschaften angeboten werden. Durch ihre jahrzehntelang erprobte Expertise in der Bildungsarbeit an der Schnittstelle von Theorie und Praxis sind diese auf die von den AutorInnen vermuteten besonderen Bedarfslagen berufserfahrener Studierenden, die mit dem akademischen Abschluss primär Aufstiegsaspirationen verknüpfen, gut vorbereitet. Gleichwohl stellt sich als Problem dar, dass die akademischen Ausbildungsorte für Berufsfelder, die bislang keine akademische Qualifikation verlangten – eben die FHs/HAWs –, in ihren Kapazitäten begrenzt sind. Hingegen seien die Universitäten auf die Bedarfe von in der Praxis ausgebildeten StudienanfängerInnen nach wie vor nicht ausgerichtet. In der Konkurrenz um Studierende sehen sich die Universitäten nun also herausgefordert, sich auf die besonderen Voraussetzungen und Bedarfe einer nicht unerheblichen Anzahl Studierender *in spe* einzustellen.

■ „Die Institutionalisierung eines neuen akademischen Berufsfeldes und die Konstruktion beruflicher Zuständigkeit“ für LerntherapeutInnen zeichnen *Christoph Schubert* und *Manfred Stock* in ihrem Beitrag zur Logik der Akademisierung der Lerntherapie nach. LerntherapeutInnen versprechen, Minderleistungen von Schülern außerhalb schulisch-pädagogischer Interaktionszusammenhänge zu bearbeiten und zu beheben. Der Beruf LerntherapeutIn ist jedoch bisher nicht rechtlich geschützt, so dass unter diesem Namen eine Vielzahl von TherapeutInnen mit ganz unterschiedlicher Ausbildung oder disziplinärer Herkunft firmieren.

Die beiden Autoren zeigen, dass es im Feld auf mehreren Ebenen Auseinandersetzungen um die berufliche Zuständigkeit zwischen Pädagogik und Psychologie gibt. Wissenschaftlich ringen beide Disziplinen um die Definition von Ursachen und Therapieformen schulischer Minder-

leistungen, was sich auch in den erst jüngst geschaffenen Studiengängen für Integrative Lerntherapie und die Psychologie des Lernens verdeutlicht. Die Differenzen zwischen beiden Hochschulfächern zeigten sich zudem in den Versuchen verschiedener Fach- und Berufsverbände, den Beruf über eigene Qualifikations- und Therapiestandards zu definieren.

Besondere Relevanz gewinnt der Beitrag, da hier ein Fall geschildert wird, in welchem Berufsverbände sehr stark an der Institutionalisierung eines akademischen Berufs beteiligt sind. Letztlich würden gegenwärtig jedoch die akademischen Abschlusstitel beider Studiengangstypen zur „zentralen Instanz der Markierung von Zuständigkeit“ werden, da sie einer Anerkennung der Lerntherapie als Beruf entsprächen. Außerdem könne die Entstehung eines Berufsfeldes für LerntherapeutInnen als „Entlastung“ von LehrerInnen verstanden werden, da sie die Zuständigkeit für jene SchülerInnen mit schlechten Leistungen abgeben könnten. Schubert und Stock kommen so zu dem Schluss, dass während sich der (akademische) Binnenbereich des Feldes vor allem durch Auseinandersetzungen um Zuständigkeit charakterisieren lässt, sich das Verhältnis zwischen LerntherapeutInnen und LehrerInnen als geradezu symbiotisch darstellt.

■ Die tätigkeitsübergreifende Akademisierung der Polizeiausbildung, die in zahlreichen Bundesländern mit der Abschaffung des mittleren Dienstes korreliert, ist Gegenstand von *Christiane Schnell* und *Christian Schäfer*. In ihrem Beitrag „Professionell statt repressiv? Akademisierung der Polizei zwischen Reflexivitätsgewinn und Sicherheitsillusionen“ zeigen die AutorInnen mittels Beobachtungen und Dokumentenanalysen, dass die formelle und strukturelle Akademisierung der Polizeiausbildung zwar bereits weit fortgeschritten, auf inhaltlicher Ebene jedoch inkonsequent geblieben ist.

Ein übergeordnetes Ziel der akademisierten Ausbildung zur Polizeiarbeit ist deren Gestaltung als Bildungsprozess, der das Einschätzungsvermögen und die intellektuellen Kapazitäten von PolizistInnen – weg vom Training und der Einübung hierarchisch geführter Einsätze – auf ein qualitativ neues Niveau heben soll. Wie die AutorInnen zeigen, bildet sich dieses Ziel in der Realität der Polizeiausbildung nur teilweise, jedenfalls nicht unmittelbar ab. Eine auf Reflexionsgewinn zielende wissenschaftsbasierte Verzahnung von Forschung und Lehre ist keineswegs selbstverständlich, vielmehr herrscht, dem Ziel der Etablierung eines Bildungsprozesses partiell entgegenstehend, das Primat einer auf unmittelbares Handeln gerichteten Praxis. Die zunehmende Übertragung von Praxisanteilen im Studium an hochschulexterne Institutionen, die Hintansetzung genuin wissenschaftlicher Lehrinhalte zugunsten einer Vielzahl außercurricularer

Praxisvorträge, sowie die teilweise Geringschätzung akademischer Leistungen als Qualifikation für aufbauende Studiengänge korrelieren mit einer kaum akademisierten Praxis der Polizeiarbeit.

Damit veranschaulicht der Beitrag „am Fall“, dass die erwarteten Wirkungen auf die Praxis allein durch die formelle Akademisierung der Ausbildung eines Berufsstands keineswegs zwangsläufig eintreten. Die „konsequente Folge einer inkonsequenten Akademisierung der Polizei“ könne vielmehr durchaus auch eine faktische Deprofessionalisierung der Arbeit sein – während und obgleich die Polizeiausbildung formell natürlich akademisch bleibt.

■ Der Beitrag von *Annett Maiwald* „Akademisierung der Erziehungsarbeit. Frühpädagogische Hochschulausbildung und Praxis der Kindertagesbetreuung“ beleuchtet erste empirische Phänomene, die in der Erziehungspraxis zu beobachten sind und die mit den Studiengängen und ihren Absolventinnen in Zusammenhang stehen. Gefragt wurde, was Akademisierung im Interaktionssystem des Kindergartens eigentlich bedeutet - und wie mithin dort in einem neuen, durch das akademische Wissen beeinflussten, Sinne sozialisiert wird.

Dieser Prozess vollzieht sich angesichts der bis heute nicht stattgefundenen Akademisierung der fachschulischen Erzieherinnenausbildung und der geringen Zahl an akademischem Personal in den Kindertageseinrichtungen bisher nur in einem sehr begrenzten Rahmen.

Gleichwohl sind Erkenntnisse über „akademische“ Erziehungsarbeit notwendig - und zwar in praxi und als wissenschaftliche Vorstellung von einer solchen Praxis. Somit wird ersten Effekten im Zusammenhangsverhältnis von Frühpädagogikstudium und Kleinkinderziehung nachgegangen. Untersucht wird Akademisierung daher mehr auf Seiten der Arbeitswelt jenseits der Hochschulen, wo sich jene quasi erst „realisiert“.

Der Beitrag greift auf frühpädagogische Curricula zu und fokussiert die Transformationen, die sich im Zuge der Rezeption und der Umsetzung des frühpädagogischen Wissens ergeben. Anhand ausgewählter Punkte wird analysiert, welche Folgen die wissenschaftliche Konzeptualisierung des Gegenstands „Kleinkinderziehung“, seine Neudefinition als „frühe Bildung“ und die im Studium forcierte Herausbildung eines „forschenden Habitus“ in der beruflichen Praxis zeitigen. Aspekte der frühpädagogischen Wissensproduktion und des Kompetenzerwerbs werden somit an den empirischen Erscheinungen der Anwendung kognitiver Werte inkl. ihrer Bedeutungen im beruflichen Handlungsfeld selbst rekursiv geprüft.

Die Befunde zeigen im Interaktionsverhalten der Frühpädagoginnen eine gewisse Distanzierung von der Alltagswirklichkeit des Kindergartens und auch von den Kindern selbst. Dies insofern, als dass sie in ihrer intellektualisierten Rolle stark auf das Beobachten und das Reflektieren von kindlichen (Selbst-)Bildungsprozessen orientieren. Sie werden damit als signifikante Andere im Erziehungsprozess für die kleinen Kinder (auch körperlich) weniger greifbar: Die Kinder geraten verstärkt in Situationen „zugemuteter Autonomie“.

Literatur

- Kreckel, Reinhard (2014): Akademisierungswahn? Anmerkungen zur Aktualität einer immer wiederkehrenden Debatte aus der Sicht der Hochschulforschung, die hochschule, Heft 1, S. 161–175.
- Nida-Rümelin, Julian (2013): Wir sollten den Akademisierungswahn stoppen. Interview, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, 1.9. 2013; URL <http://www.faz.net/aktuell/politik/portraits-personalien/im-gespraech-julian-nida-ruemelin-wir-sollten-den-akademisierungswahn-stoppen-12554497-b1.html> (10.10.2019).
- StaBA, Statistisches Bundesamt (Destatis) (2018): Studierende an Hochschulen – Fachserie 11 Reihe 4.1 – Wintersemester 2017/2018; URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410187004.pdf;jsessionid=FABD9A66586EB08A0E5869B35D8E9C27.internet742?__blob=publicationFile (23.9.2019).
- Stock, Manfred (2014): „Überakademisierung“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte, die hochschule, Heft 2, S. 22–37.
- Stock, Manfred/Annett Maiwald/Annemarie Matthies/Christoph Schubert (2018): Akademisierung der Beschäftigung. Konzeption eines Forschungsprogramms und erste Befunde zu ausgewählten Fallstudienbereichen (= Der Hallesche Graureiher 2018-03), Halle.
- Teichler, Ulrich (2013): Hochschulexpansion – auf dem Weg zur hochqualifizierten Gesellschaft, in: Tanjev Schultz/Klaus Hurrelmann (Hg.), Die Akademiker-Gesellschaft. Müssen in Zukunft alle studieren? Weinheim/Basel, S. 30-41.
- Wolff-Dietrich Webler (Hg.) (2017): Leiden Sie unter Überakademisierung? – Notwendige Akademisierung oder „Akademisierungswahn“? – Oder ein Drittes? Bielefeld.